

Die Steinmeyer-Orgel

in Ss. Corpus Christi Berlin



Martin Kondziella
spielt Werke von Jan de Lublin, J. S. Bach, S. Karg-Elert
sowie Transkriptionen

Programm

Aus der Orgel-Tabulatur (1540) des **Jan de Lublin (um 1490 – um 1550)**

- | | | |
|---|-------------------------------|------|
| 1 | Zaklolam tharem ad unum | 1:18 |
| 2 | Alia ad unum Poznanie | 0:42 |
| 3 | Jeszcze Marcinie | 1:07 |
| 4 | Poznanie | 1:08 |
| 5 | Bona cat | 1:16 |

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

- | | | |
|---|--|-------|
| 6 | Passacaglia und Fuge c-Moll, BWV 582 | 15:19 |
|---|--|-------|

Johann Sebastian Bach

- | | | |
|---|---------------------------------|------|
| 7 | Jesus bleibt meine Freude | 3:21 |
|---|---------------------------------|------|

Michael Christian Festing (1705 – 1752)

- | | | |
|---|--|------|
| 8 | Largo, Allegro, Aria und 2 Variationen | 7:10 |
| | für Orgel bearbeitet von George Thalben-Ball (1896 – 1987) | |

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

- | | | |
|---|--|------|
| 9 | Cornelius-Marsch | 6:15 |
| | für Orgel bearbeitet von William Thomas Best (1826 – 1897) | |

Edvard Grieg (1843 – 1907)

- | | | |
|----|---|------|
| 10 | „Morgenstimmung“ aus der „Peer Gynt“-Suite | 4:30 |
| | für Orgel bearbeitet von J. G. Matthison-Hansen (1832 – 1909) | |

Sigfrid Karg-Elert (1877 – 1933)

- | | | |
|----|--------------------------|-------|
| | Triptych op. 141 | |
| 11 | Legend | 8:00 |
| 12 | Gregorian Rhapsody | 11:45 |
| 13 | Marche pontificale | 9:18 |

Gesamtspielzeit 72:27

Zu den Werken

Das Programm beginnt mit **fünf alt-polnischen Tänzen** aus der Tabulatur des Jan de Lublin (um 1490 – um 1550). Sie gehören zur ältesten überlieferten Orgelmusik überhaupt. Als profane Musik naturgemäß eher auf dem Cembalo zu Hause, sind diese Stücke gleichwohl gut auf der Orgel darstellbar wie viele frühe Musik für Tasteninstrumente.

Eine der besonderen Qualitäten der Steinmeyer-Orgel von Ss. Corpus Christi ist, dass alle Register solistisch verwendet werden können und beliebig untereinander mischbar sind. Diese Fähigkeit zu kleinen kammermusikalischen Registrierungen zeigen diese ersten Stücke der vorliegenden Einspielung.

Bachs Passacaglia in c-Moll BWV 582 galt aufgrund ihrer singulären Dimensionen und ihrer kompositorischen Qualität lange als Spätwerk. Heute vermutet man, dass Bach sie in Arnstadt kurz nach seiner Rückkehr aus Lübeck, also etwa 1706, komponiert haben könnte. Dort hatte

er entsprechende Werke bei Dieterich Buxtehude kennengelernt.

Wie bei Passacaglien üblich, steht das Stück im Dreivierteltakt. Das Thema, welches zu Beginn solistisch im Pedal erklingt, übernahm Bach von dem französischen Komponisten André Raison (1640 – 1719).

Auf dieses Thema folgen 20 Variationen. Zunächst steigert sich das Werk bis zur Variation 12. Eine Folge von drei Variationen ohne Pedal fungiert als Zwischenspiel, bevor die letzten fünf Variationen in sowohl rhythmischer als auch satztechnischer Verdichtung die Passacaglia zu Ende führen. Die darauffolgende Fuge verwendet den ersten Teil des Passacaglienthemas als eigentliches Fugenthema und eine vom zweiten Teil gewonnene Achtelbewegung als Kontrasubjekt. Ein zweites Thema tritt hinzu und dieses musikalische Material wird nun beständig zwischen den Stimmen ausgetauscht, wie es etwa auch bei Chor fugen häufig anzutreffen ist. Die musikalische Entwicklung führt schließlich

zu einem neapolitanischen Sextakkord in Des-Dur – für mich einer der erhabensten Momente der Musikgeschichte. Größer und gewichtiger als in den folgenden acht letzten Takten kann Musik nicht enden.

Seitdem es die Orgel gibt, wird auf diesem Instrument nicht nur gespielt, was für Orgel komponiert oder auch spontan improvisiert wurde. Seit alters her dient die Orgel auch zur Interpretation von Musik, die ursprünglich für Chor oder andere Instrumente geschaffen wurde.

Die Kunst der Transkription von Orchesterwerken für die Orgel erlebte, nachdem schon Bach Violinkonzerte von Vivaldi für die Orgel bearbeitet hatte, ihren Höhepunkt im 19. und 20. Jahrhundert, als ein orchestraler Orgelklang dem Zeitgeschmack entsprach.

Vier Transkriptionen schlagen auf dieser CD die Brücke vom Barock bis zur Romantik. **Jesus bleibet meine Freude** aus der Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“, BWV 147, ist eines der beliebtesten Werke von J. S. Bach. Seine geniale Darstellung

der Freude in den schwingenden Triolengirlanden fasziniert immer wieder neu.

Eher unbekannt sind dagegen **Largo, Allegro, Aria und zwei Variationen** des britischen Komponisten Michael Festing (1705 – 1752). Ursprünglich für Violine und b. c. im empfindsamen Stil komponiert, wird es in der Orgelbearbeitung von George Thalben-Ball (1896 – 1987) mit spätromantisch orchestralen Klangfarben dargestellt.

Als der berühmte Maler Peter v. Cornelius 1841 Dresden besuchte, komponierte Mendelssohn aus diesem Anlass einen Marsch für Orchester. Diesen **Cornelius-Marsch** hat ebenfalls ein britischer Konzertorganist bearbeitet, hier der seinerzeit hochberühmte William Thomas Best (1826 – 1897).

Ähnlich wie Bachs „Jesus bleibet meine Freude“ zählt die **Morgenstimmung** aus der „Peer Gynt“-Suite von Edvard Grieg (1843 – 1907) zu den absoluten Evergreens klassischer Musik. Die Transkription von Johann Gottfred Matthison Hansen



Detail des Spieltischs der Steinmeyer-Orgel

(1832 – 1909) stelle ich mit eigenen Klangfarben dar, die so auf kaum einer anderen Orgel möglich wären.

Den Abschluss vorliegender Einspielung bildet das Triptych op. 141 von Sigfrid

Karg-Elert (1877 – 1933). Karg-Elert verlangt dem Klangfarbenreichtum der spätromantisch-impressionistischen Orgel alles ab und nur auf wenigen Orgeln ist seine Musik ganz und gar befriedigend darstellbar. Er schätzte Steinmeyer-Orgeln



Mariensängeraltar von Georg Busch

sehr, bezeichnete die Orgel der Mannheimer Christuskirche etwa als „Wunderwerk“, bewunderte andererseits aber auch den anglo-amerikanischen Orgelbau. An der amerikanischsten aller Steinmeyer-Organen hätte er mit Sicherheit große Freude gehabt.

Das **Triptych** ist eines seiner großen Spätwerke und zeigt ihn auf der Höhe seiner Schaffenskraft.

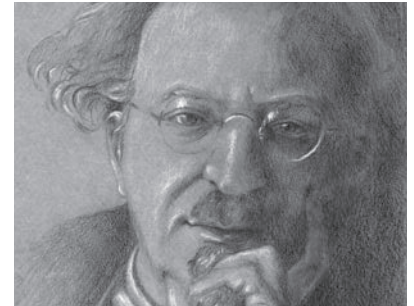
Die **Legende** ist voller Pathos, Gefühl und Hingabe, sie ist das romantischste Stück des Zyklus. Langsam erheben sich auf weichen

Klängen immer neue Melodien, verdichten sich zu einem dramatischen Ausbruch, um wieder zum Tonfall des Anfangs zurückzukehren, bevor eine triumphale Steigerung das Stück beschließt.

Es folgt die **Gregorian Rhapsody**, die auf einem Motiv beruht, das einem Psalmton entnommen sein könnte. Hier weicht das Gefühl der Legende der kantigen Dramatik der frühen Moderne. Höchste rhythmische Komplexität und ein hohes Spieltempo fordern Instrument und Spieler alles ab, nur der Mittelteil stellt einen Ruhepunkt dar. Nach dem neuerlich virtuosen, ja geradezu eruptiven 3. Teil endet das Stück mit einem grotesk anmutenden Diminuendo im Pianissimo.

Der abschließende **Marche pontificale** vereint alles, was Karg-Elert ausmacht: Ergriffenheit, Trauer, Gefühl, Pathos und Groteske. Eine Prozession wird in Töne gemalt, würdevoll und groß. Der Choral „Schönster Herr Jesu“ wird angestimmt. Aber da sind auch die Gaukler und die Narren, die Wasserspeier und Dämonen. Am Ruhepunkt erklingen

die Glocken, kurz darauf ein Zitat von „Guten Abend, gut’ Nacht“. Karg-Elert wäre jedoch nicht Karg-Elert, wenn er nicht vor dem Ende des Werkes eben dieses Motiv in einer pathetischen Wucht aufs Neue erklingen lassen würde, die irdischen Schlaf völlig unmöglich macht. Vielleicht ist seine Prozession ja doch auch ein Totentanz, singt er sein Schlaflied im Angesicht des letzten Abendrotes, wie Joseph von Eichendorff es in Verse fasst, und vielleicht ist der gewaltige, strahlende Schluss dieses Marsches ein Bild der Hoffnung des Komponisten auf die Erlösung.



Sigfrid Karg-Elert (Zeichnung: M. K.)

Disposition der Orgel

G. F. Steinmeyer op. 1400, 1925

I Hauptwerk C–c⁴

1.	Prinzipal	16'
2.	Grossflöte	16'
3.	Prinzipal major	8'
4.	Violoncello	8'
5.	Dolce	8'
6.	Gedeckt	8'
7.	Doppelflöte	8'
8.	Oktav	4'
9.	Viola	4'
10.	Rohrflöte	4'
11.	Oktav	2'
12.	Kornett III - V	8'
13.	Rauschquinte II	2 ² / ₃ '
14.	Mixtur IV - VI	2'
15.	Cimbel III	1'
16.	Trompete	16'
17.	Tuba	8'
18.	Große Glocken (E, G-g ¹)	

II Schwellwerk C–c⁴

19.	Bordun	16'
20.	Prinzipal minor	8'
21.	Gamba	8'
22.	Gedeckt	8'
23.	Quintatön	8'
24.	Wienerflöte	8'
25.	Unda Maris	8'
26.	Kleinprinzipal	4'
27.	Traversflöte	4'
28.	Salizet	4'
29.	Piccolo	2'
30.	Sesquialtera II	2 ² / ₃ '
31.	Progressio III–IV	
32.	Klarinette	8'
33.	Waldhorn	8'
	<i>Tremulo</i>	

III Schwellwerk C–c⁴

34.	Stillgedeckt	16'
35.	Hornprinzipal	8'
36.	Gemshorn	8'
37.	Aeoline	8'
38.	Vox coelestis	8'
39.	Lieblighgedeckt	8'
40.	Konzertflöte	8'
41.	Prestant	4'
42.	Violine	4'
43.	Fernflöte	4'
44.	Flautino	2'
45.	Nasard	2 ² / ₃ '
46.	Terz	1 ³ / ₅ '
47.	Septime	1 ¹ / ₂ '
48.	None	⁸ / ₉ '
49.	Campanella IV	2'
50.	Fagott	16'
51.	Feldtrompete	8'
52.	Oboe	8'
53.	Clarine	4'
54.	Vox humana	8'
	<i>Tremulo</i>	

Pedal C–g¹

55.	Prinzipalbass	32'
56.	Prinzipalbass	16'
57.	Violon	16'
58.	Subbass	16'
59.	<i>Echobass (Nr. 19)</i>	16'
60.	Oktavbass	8'
61.	Gedecktbass	8'
62.	<i>Gambenbass (Nr. 21)</i>	8'
63.	Choralbass	4'
64.	Quintbass	10 ² / ₃ '
65.	Pedalkornett III	3 ¹ / ₂ '
66.	Mixturbass IV	2 ² / ₃ '
67.	Bombarde	32'
68.	Posaune	16'
69.	<i>Fagottbass (Nr. 50)</i>	16'
70.	<i>Trompete (Nr. 51)</i>	8'
71.	<i>Bassclarine (Nr. 53)</i>	4'

Koppeln:

Normalkoppeln: II/I, III/I, III/II,
I/P, II/P, III/P
Suboktavkoppeln: II/I, III/I,
II/II, III/II, III/III, I/P, III/P, P/P
Superoktavkoppeln: I/I II/I, III/I,
III/II, III/III
Melodiekoppeln: II/I, III/I

Die Orgel

Die Orgel in Ss. Corpus Christi ist das Opus 1400 der Oettinger Orgelbaufirma G. F. Steinmeyer. Schon an dieser Ziffer lässt sich ablesen, welch große Zahl an Instrumenten diese Firma gebaut hat und welche Bedeutung sie für die Orgelwelt genießt.



*Hans Steinmeyer (1889 – 1970)
Erbauer der Orgel von Ss. Corpus Christi*

Nach vielen Zerstörungen von Steinmeyer-Organen durch den Zweiten Weltkrieg steht die Orgel von Corpus Christi heute als Seltenheit vor uns. Dies hat jedoch auch noch andere Gründe. Hans Steinmeyer, junger Firmenerbe, ging kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges in die USA, um dort den amerikanischen Orgelbau kennenzulernen. Tatsächlich lernte er dort jedoch zunächst seine künftige Frau kennen, Tochter eines deutschen Missionars mit amerikanischer Staatsbürgerschaft. Er heiratete und weil der deutsche Ehemann einer Amerikanerin während des Weltkrieges nicht aus dem Land gelassen wurde, gestaltete sich sein Aufenthalt deutlich länger als zunächst vorgesehen. Erst nach dem Ende des Krieges kehrte er mit Frau und zwei Kindern und einer Menge innovativer Ideen, inspiriert durch amerikanische Organen, nach Oettingen zurück. Diese Einflüsse wurden durch jene von Otto Dunkelberg ergänzt, der Anfang der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts Organist an St. Maria Victoria in Berlin war. Dunkelberg betreute den Bau der Orgel in Corpus Christi als Sachverständiger. Kurze Zeit später

wechselte er als Organist an den Passauer Dom, und es verwundert nicht, dass er nach der Erfahrung von Corpus Christi auch dort von der Firma Steinmeyer eine große Orgel errichten ließ. Wir wissen, es war zu dieser Zeit die größte Orgel der Welt und das Konzept ähnelte dem von Corpus Christi wie ein (dreimal größeres) Ei dem anderen. Leider wurde die Passauer Orgel später erheblich umgestaltet, sodass, wer heute den originalen Klang der Passauer Domorgel zumindest nachempfinden möchte, dazu nach Berlin kommen muss. Das radiale Pedal, die Klaviaturnümpfe, konstruktive Details, wie z. B. die hochklappbaren Klaviaturen sowie eine bestimmte Art von Intonation verweisen eindeutig auf den nordamerikanischen Orgelbau der Zeit. Dazu kommen hochliegende Aliquoten und Spielhilfen, wie sie typisch für die elsässisch-deutsche Orgelreform von Albert Schweitzer und Emil Rupp sind. Außer in Passau baute Steinmeyer diesen Orgeltyp auch noch an vielen anderen Orten, unter anderem in der Cathedral of the Blessed Sacrament in Altoona in Pennsylvania.

Dieses Instrument wurde wiederum von den amerikanischen Orgelbauern mit großem Interesse bedacht, sah man doch darin eine deutsch-barocke Orgel. So spielte der durch den amerikanischen Orgelbau beeinflusste Steinmeyersche Orgeltyp wiederum eine nicht geringe Rolle bei der Entwicklung des American-Classic-Organotyps, wie ihn maßgeblich die Firma Aeolian-Skinner baute. Die Orgel von Corpus Christi ist heute Dreh- und Angelpunkt dieser spannenden transatlantischen Orgelbauentwicklung.

Schauen wir uns ihre Disposition etwas genauer an. Es fällt unmittelbar auf, dass das Konzept auf gleichwertigen Werken beruht. Das I. Manual steht im Untergehäuse und bildet die Grundlage des Klangs, nach unten abgerundet durch das Pedalwerk, dessen Pfeifen sich rechts und links im Untergehäuse befinden. Das II. und III. Manual stehen nebeneinander im oberen Teil des Gehäuses in eigenen Schwellkästen, wobei die Windladen um 90 Grad gedreht sind, „auf Sturz“ stehen, wie der Orgelbauer sagt. Das II. Manual ist in der Lautstärke etwas



zurückhaltender als die anderen Werke, aber auch dieses umfasst alle Registergruppen in allen Lagen. Überall ist die Basis der 16'-Klang und überall finden wir Prinzipale, Flöten und Streicher in der 8'- und 4'- Lage. Dies ist wirklich ungewöhnlich. Desgleichen haben wir auf jedem Manual Terzmischungen, in jedem Werk, auch im Pedal Mixturen und zusätzlich im III. Manual die hohen Aliquoten Septime und None. Der Gesamtklang der Orgel ist von großer Prächtigkeit, einzelne Register hingegen sind kaum hörbar. Die Vox humana steht in einem eigenen Holzkasten

innerhalb des Schwellkastens des III. Manuals und ist auf diese Weise ungewöhnlich zurückhaltend. Ganz offensichtlich soll sie mit den Streichern gemeinsam verwendet werden können und tatsächlich entsteht so auch ein wirklich aparter Klang, der auf dieser CD bei Bachs berühmtem „Jesus bleibet meine Freude“ zu hören ist. Starke Tremulanten und das Röhrenglockenspiel runden das orchestrale Gesamtkonzept ab, wie es nach der gelungenen Restaurierung durch die Firma Fleiter nun auch wieder in seiner Gänze zu erleben ist.

Die Kirche

Die katholische Pfarrkirche Ss. Corpus Christi im Stadtteil Prenzlauer Berg wurde von Max Hasak entworfen und ursprünglich 1904 eingeweiht. Nach einem verheerenden Brand 1915 wurde sie ambitioniert umgestaltet und vergrößert, im Jahre 1921 neu benediziert.

Manch Passant übersieht die Kirche in ihrer bescheidenen Einordnung in die Straßenfront und ohne hohen Turm. Umso größer das Erstaunen beim Betreten des monumentalen Kirchenraumes; kaum jemand erwartet eine solche „Hinterhofkathedrale“.

Diese jüngste neugotische Kirche Berlins birgt einige künstlerische Kleinodien. Augenfällig ist der große Flügelaltar des Münchner Bildhauers Georg Schreiner aus dem Jahr 1922. Seine Schnitzereien stellen die Verehrung der Eucharistie dar und werden von einer lebensgroßen Christusfigur bekrönt.

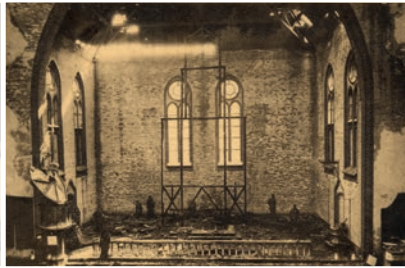
Auf der Rückseite der Flügel finden sich zwei hervorragende Gemälde Martin v. Feuersteins (1856 – 1931), eine Ölbergsszene sowie eine Grablegung. Ein drittes, nicht minder bedeutendes Bild aus seiner Hand ist die Beweinung Christi im hinteren Teil der Kirche.

Außerdem besitzt die Kirche einen singulären und bemerkenswert qualitätsvollen Marienaltar von Georg Busch aus dem Jahre 1894. Ohne Auftrag für das eigene Atelier geschaffen, stellt das Werk die Verehrung Mariens durch die Musik dar, wobei auf der linken Seite die Sänger mit den klassischen Streichinstrumenten musizieren, rechts hingegen unterstützt von Harfe, Zither, Gitarre und Laute.

Eine ideale Akustik macht Musik jeder Art zum Genuss, kommt aber vor allem der Steinmeyer-Orgel zugute.



Altarraum vor 1915



Altarraum nach dem Brand



Früheste Kirchenansicht



Innenraum nach 1922



Als Organist hat Martin Kondziella hunderte Orgelkonzerte in der ganzen Welt gegeben und mehrere CDs eingespielt. Zudem hat er verschiedene Restaurierungs- und Neubauprojekte betreut. Heute ist er Titularorganist der großen Steinmeyer-Orgel der Kirche Ss. Corpus Christi in Berlin. Der Wiederentdeckung und Sanierung dieses Instrumentes hat er von 2000 bis 2018 maßgebliche Impulse gegeben.

Derzeit gilt sein Hauptaugenmerk der Chorleitung. Er leitet regelmäßig den Knabenchor der Singakademie Frankfurt (Oder), das Claudius-Ensemble Potsdam (Kammerchor der dortigen Singakademie) und den Deutsch-Französischen Chor Berlin. Dazu kommen Projekte mit dem Kammerchor Benecantemus.

Martin Kondziella (geb. 1969 in Erfurt) hat eine umfassende musikalische Ausbildung als Pianist, Organist und Dirigent erhalten.

Sein Studium in Weimar schloss er mit dem Künstlerischen Diplom im Fach Klavier, dem A-Diplom für Kirchenmusik („Master“) sowie dem Konzertexamen im Fach Orgel ab.

Meisterkurse u. a. bei Jürgen Uhde, Ton Koopman, Ferdinand Klinda und Wolfgang Seifen ergänzten seine Ausbildung.

Ergänzend zu all dem malt und zeichnet er, arbeitet mit mehreren internationalen Firmen an der Vervollkommnung von Hauptwerk-Samplesets und widmet sich der Computergrafik und dem Layouten von Plakaten, setzt Noten, wo keine geeigneten Ausgaben zur Verfügung stehen, nimmt Ton und Video auf, schneidet und produziert.



Orgellandschaft Berlin + Brandenburg ~ Vol. 23